

2b Tagebuch: Anreise

(3. Mai) Das gute alte Reno ist nur noch ein Schatten seiner selbst. Nachdem die Sezession die Stadt vom lukrativen Spielbetrieb Kaliforniens abgeschnitten hatte, ging es schnell bergab mit ihr. Die luxuriösen Kasino-Hotels sind heute bessere Absteigen – ihre Besitzer haben sich schon vor langer Zeit nach Las Vegas abgesetzt. In der Nähe des Airline Terminal fragte ich die Leute auf der Straße, was sie hier draußen von Ökotozia hielten. Meistens zurückhaltende Antworten, obwohl ich manchmal einen Anflug von Verbitterung herauszuhören meinte. »Leben und leben lassen«, sagte mir ein grauhaariger alter Mann, »wenn man das da drüben Leben nennen kann.« Ein junger Mann, der behauptete, Cowboy zu sein, grinste bei meiner Frage. »Tjaaa«, sagte er, »ich kenne Typen, die sagen, sie wären wegen Mädchen drüben gewesen. Wenn man die Bergpässe kennt, ist es eigentlich nicht gefährlich. Sie sind ganz in Ordnung, solange man nicht versucht, sie reinzulegen. Aber wissen Sie was? Die Mädchen haben alle ein Schießessen! Das habe ich jedenfalls gehört. Das könnte einen ganz schön nervös machen, was?«

Hatte große Mühe, einen Taxifahrer zu finden, der bereit war, mich über die Grenze zu bringen. Schließlich habe ich einen überreden können, der aussah, als hätte er gerade zwanzig Jahre Knast hinter sich. Mußte ihm nicht nur den doppelten Fahrpreis versprechen, sondern obendrein noch 25 % Trinkgeld. Als Draufgabe bekam ich dafür giftige Blicke und jede Menge beruhigender Kommentare. »Was wollense denn da überhaupt hin. Sie hamse ja wohl nich mehr alle. Verdammtes Kanakenpack da drüben. Da kommen 'se lebendig nich wieder raus – hoffe nur, ich übersteh's.«

(4. Mai) Allgemeiner Eindruck: Viele Ökotozianer sehen aus wie Wildwestfiguren von Anno dazumal, wie wiederauf-erstandene Gestalten aus dem Goldrausch. Es laufen ja weiß Gott genug ausgeflippt aussehende Typen bei uns in New York herum, aber deren Aufmachung ist gewollt, demonstrativ, theatralisch – eine Art Zurschaustellung. Die Ökotozianer dagegen könnten fast einem Buch von Dickens entsprungen sein: reichlich seltsam sehen sie oft aus, aber nicht übergeschnappt oder schmutzig wie die Hippies in den sechziger Jahren. Phantasievolle Hüte und Frisuren, Jacken, Westen, Gamaschen, Trikots; und ich kann mir nicht helfen, ich habe sogar einen Schambeutel gesehen – oder aber der Junge war geradezu übernatürlich ausgestattet. Man findet viele Stickereien, Verzierungen aus kleinen Muscheln oder Federn und Patchwork – Stoff muß ungeheuer rar sein, daß sie sich sogar die Mühe machen, ihn wiederzuverwenden.

Und ihr Verhalten kann einen noch mehr durcheinanderbringen. Es ist elektrisierend, wenn einem die Frauen auf der Straße direkt in die Augen sehen; bis jetzt bin ich ihren Blicken immer ausgewichen, aber was wäre, wenn ich sie erwiderte? Die Leute gehen anscheinend sehr locker und spielerisch miteinander um, als ob sie unendlich viel Zeit hätten, alle sich ergebenden Möglichkeiten auszuprobieren. Die unausgesprochene Drohung offener krimineller Gewalt, die bei uns außerhalb der eigenen vier Wände überall zu spüren ist, gibt es hier nicht, dafür werden aber Gefühlsregungen aller Art ganz bewußt gezeigt!

Die friedliche Stille der Zugfahrt wurde mehrere Male von lauten Wortwechseln und gegenseitigen Beschimpfungen durchbrochen; die Leute legen eine unverschämte Neugier an den Tag, was häufig zu Reibereien führt. Es ist, als hätten sie das Gefühl der Anonymität verloren, das es uns erst ermöglicht, in der Masse zu leben. Man kann einen ökotopianischen Beamten deshalb auch nicht so behandeln, wie es bei uns üblich ist. Der Ökotopianer am Fahrkartenschalter ließ es sich einfach nicht gefallen, als ich ihn in meiner gewohnten Art ansprach – er fragte mich, wofür ich ihn hielte, für einen Fahrkartenautomaten? Er verkauft einem tatsächlich keinen Fahrschein, wenn man ihn nicht wie einen Menschen aus Fleisch und Blut behandelt, und umgekehrt ist es genauso – er stellt Fragen, macht Bemerkungen, auf die er eine aufrichtige Reaktion erwartet, und schreit einen an, wenn er sie nicht bekommt. Solche lautstarken Ausbrüche haben in der Regel aber anscheinend nichts zu bedeuten. Es mag gefährliche Fälle unter diesen harmlosen Irren geben, ich habe aber noch keinen getroffen. Ich hoffe nur, daß meine geistige Gesundheit nicht zu Schaden kommt.

Callenbach, Ökotoxia, Summerschool 2021 <https://www.gelbe-reihe.de/online-journalismus/buch/autorin/seminare/sommerakademie-magliaso/>